

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1997-1998)
Heft: 2

Artikel: US-Juristin MacKinnon : mehr als nur Worte über Sexualität, Pornographie und Gewalt
Autor: Wegelin, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

US-Juristin MacKinnon

Die US-amerikanische Juristin Catharine MacKinnon ist noch bis Juli dieses Jahres Gastdozentin an der Juristischen Fakultät der Uni Basel. Sie vertritt die Interessen von Frauen, die Opfer sexueller Gewalt sind. Ihre Arbeit mit den Klientinnen ist ein täglicher Kampf für die Verwirklichung der Menschenrechte. Doch ihre juristischen Offensiven gegen die Pornographie, die sie in ihrem Buch «Only Words» darlegt, stossen berechtigterweise auf viel Kritik.

Von Anna Wegelin*

Wer die Arbeit von Catharine MacKinnon kennenlernen will, stösst früher oder später auf eine Flut von Artikeln, die jeden ihrer öffentlichen Auftritte und jede ihrer Publikationen in den USA begleiten und eine mitten in eine polemische Pro-und-Contra-Debatte rund um die Diskriminierung von Frauen und US-amerikanisches Recht verwickeln. MacKinnon, die auch promovierte Politologin ist, lehrte vorher an der University of Michigan in Ann Arbor feministische Rechts- und Staatstheorie. Sie gilt neben ihrer Mitstreiterin Andrea Dworkin als die «Anti-Porno-Diva» Nordamerikas. Den Ruf, die «feministische Tugendwächterin» zu spielen, hat sie sich eingehandelt, weil sie sich seit Jahren als lehrende, schreibende und vor allem praktizierende Juristin in den USA, Kanada und Europa für die Bürgerinnenrechte von Frauen einsetzt.

Als eine unüberhörbare Stimme im anglo-amerikanischen feministischen Blätterwald hat sich MacKinnon mit ihrer Dissertation «Feminism, Marxism and the State» – 1982/83 in zwei Teilen in der renommierten Zeitschrift «Signs» veröffentlicht – etabliert. Darin findet sich auch ihr Kredo, dem sie über die Jahre hinweg mit einer erstaunlichen Hartnäckigkeit treu geblieben ist und das in ihrem Buch «Only Words» (1993, dt. 1994) leider zur reinsten Polemik verkommt: «Sexualität ist der Grundpfeiler der Geschlechter-Ungleichheit.» Das heisst zum einen: Sexualität ist männlich und gewalttätig. Sie drückt sich in sexueller Belästigung, Vergewaltigung und Pornographie aus – wobei MacKinnon Pornographie als «die sexuell explizite Unterordnung der Frauen durch Bilder oder Worte» definiert. Das bedeutet zum anderen: Weibliche Erfahrung gründet auf dem Opferstatus der Frau als Sexualobjekt des Mannes, sie ist das Zeichen für seine Sexualität, «Sexualität selbst». Da sich die männliche Sexualgewalt in der pornographischen Industrie ausdrücke, ja, diese nicht nur eine «Idee», sondern die sexuelle Misshandlung der Frau schlechthin ist, wird die Frau zum Nur-«Text des Pornographen». Sie entwickelt ein Selbstverständnis, das ihr in der Pornographie andauernd vorgeführt wird und sie zur Nachahmung zwingt. Über Hunderte von Jahren des Schweigens, so MacKinnon in «Only Words», haben wir Frauen die reinste Hölle erlebt, wir werden von frühster Kindheit an vom Vater missbraucht und müssen dem

Arzt, der uns von Medis abhängig gemacht hat, einen blasen, bevor er uns das Rezept schreibt. Und so weiter. Bis die Feministinnen kamen...

Kein Wunder, denkt eine nach der Lektüre, hat die Veröffentlichung von «Only Words» einen ganzen Rattenschwanz von Artikeln und LeserInnenbriefen in der US-Presse nach sich gezogen. Angefangen hat die Wortschlacht mit einer provokanten Polemik in der linken Wochenzeitung «The Nation», in welcher der Autor, ein kontrovers gehandelter Literaturkritiker, MacKinnon unter anderem des Männerhasses und der «Simplifizierung der männlichen Psyche» bezichtigt. Wenn sie «Weiblichkeit» ebenso primitiv nach dem Prinzip «ich bin vergewaltigt, also bin ich» begreife, zementiere sie ausserdem das herkömmliche hierarchische Geschlechterverhältnis zugunsten des männlichen Parts – ein Vorwurf, der MacKinnon auch von feministischer Seite (Katie Roiphe, Betty Friedan u. a.) erreichte. Weiter ziehen die Linksliberalen («the liberals») gegen die «Furie» ins Feld, weil sie mit ihrer rechtlichen Forderung am ureigensten Heiligtum der US-amerikanischen BürgerInnenrechte rüttelt: dem «First Amendment».

Ungewollte unheilige Allianzen

Der Erste Zusatzartikel der US-Verfassung schützt die freie Meinungsäusserung. MacKinnon jedoch verlangt in «Only Words», dass Produzenten und Konsumenten von Pornographie gemäss dem Vierzehnten Zusatzarti-

kel geahndet werden – ein Gleichheitsgesetz, das auch Weisse dafür bestraft, «nigger» zu sagen oder sexuelle Belästigung ahndet. Wohingegen die Neokonservativen und die (religiöse) Rechte MacKinnons Anti-Porno-Verdikt lautstark unterstützen – gemäss einer Journalistin in der linken New Yorker Zeitung «Village Voice».

Bis anhin hat sich eine über den konsequent unter der Gürtellinie geführten Verbalmatch um «Only Words» köstlich amüsiert. Und vergisst darob, worum es der Autorin eigentlich geht – um die zunehmende (sexualisierte) Gewalt gegen Frauen in unserer Gesellschaft. Doch spätestens hier merkt eine: Ein Streit, der in dermassen polarisierten Bahnen verläuft und an solch grundlegenden und aufs komplizierteste miteinander verschlungenen Kategorien im Selbstverständnis des «modernen», aufgeklärten Menschen rührt wie Sexualität und freie Rede, kann in der Tat zu «unheiligen Allianzen» wie derjenigen zwischen MacKinnon und den VertreterInnen der moralischen Aufrüstung führen – selbst wenn MacKinnon dies vehement bestreitet. Bereits 1984, als sie auf Geheiss des Stadtrates von Minneapolis zusammen mit Andrea Dworkin einen Gesetzesentwurf gegen Pornographie lancierte, der die Möglichkeit von Schadenersatzklagen für (weibliche) Opfer von Pornographie forderte, wurde ihr diese Verbindung mit den «Reaganites» unterstellt. Zwar will das Modell von MacKinnon und Dworkin die Diskriminierung der Frauen bestrafen – mit dem

MacKinnon hat durch polemische Positionen Worttiraden von vielen Seiten ausgelöst.



Foto: Gertrud Vogler

über

Sexualität, Pornographie und Gewalt

Fernziel, durch massive Geldbussen für die Pornographen die gesamte Pornoindustrie lahmzulegen –, während es den FamilienschützerInnen einzig und allein um den Erhalt der «Sittlichkeit» geht. Doch dieser Unterschied geht verloren, wenn in «Only Words» der Mann auf den Penis reduziert wird, der sich während der Porno-Lektüre zimal einen abwichst und anschliessend die nächstbeste Frau penetriert, vergewaltigt und verstümmelt. Für Catharine MacKinnon existiert eine direkte Kausalität zwischen der Herstellung und dem Gebrauch von Porno-Literatur und der Ausübung von sexueller Gewalt gegen Frauen. – Da sieht eine nur noch rot. Auch leuchtet es nicht ein, weshalb das «Penthouse»-Magazin ebenso gewaltfördernd sein soll wie ein «Snuff»-Video, bei dem der sexuelle Höhepunkt des Mannes mit der Ermordung des Sexualobjekts Frau einhergeht. Es geht auch nicht an, dass MacKinnon die Aussage «die postmoderne Pose der kreativen Missinterpretation – so tun, als ob Worte nicht meinen oder tun, was sie tun» in die Fussnoten abtut, ohne an dieser Stelle zu erläutern, was «der Postmodernismus» für sie denn überhaupt ist. Schade, schlägt eine Frau, die von ihrem Wissen und ihrer Intelligenz her eigentlich differenziert argumentieren können müsste, denselben alttestamentarischen Ton an, der in frauenfeindlichen Lagern anzutreffen ist, sobald eine Feministin auch nur den Mund aufmacht.

Pornographie von Frauen ausgeblendet

MacKinnons Feldzug gegen Pornographie in «Only Words», das im vielzitierten Satz «Rede handelt und Handlungen sprechen» («speech acts, and acts speak») gipfelt, mutet zunächst unzeitgemäss an: Welche Feministin kämpft denn heute noch gegen die Pornographie an? Vorbei sind doch die Zeiten, in denen die «PorNO»-Bewegung in den USA ihre Hochzeiten feierten. Vorbei die Zeit, als Valerie Export mit ihrem Tapp- und Tastkino dasselbe Anliegen – den Protest gegen den in unserem gesellschaftlichen Zeichensystem immanenten Sexismus – humor- und lustvoller an die Öffentlichkeit trug. Heute suhlt sich Pipilotti Rist in ihrem eigenen Menstruationsblut, nehmen feministische TheoretikerInnen poststrukturalistisches Gedankengut auf, das eine klare feministische Politik verunmögliche, allenfalls noch temporäre Positionalisierungen erlauben könne. Mit einer Prise Wehmut erinnern sich ehemalige Sekretärinnen der Ofra Basel im Jubiläumsbuch «Frauen machen Ge-

schichte» (1997) an die geglückte Sofortaktion gegen eine sexistische Schaufenster-Dekoration oder an das Überkleben von nackten Frauenhintern auf Plakaten für Jeans-Werbung; heute sind es Body-Shops, die in Kampagnen das Top-Frauen-Klischee der Werbung prämiieren. Frau hingegen lächelt ob der MacKinnonschen Verbissenheit und Prüderie. Denn frau ist cool und stimuliert sich selber mit pornographischem Sado-Maso-Material, sie legt sich eine Dildosammlung an und zeigt – frei nach kunstvolleren Ausgaben von Laetitia oder Pamela Andersen – in Wort und Latex, was sie hat und meint.

Gegen Beliebigkeit der freien Meinungsäusserung

Nein, so einfach ist es nun auch wieder nicht, es steht ganz im Gegenteil himmeltraurig um die Sicherheit von uns Frauen. Das zeigen nicht nur Statistiken über Vergewaltigung in der PartnerInnenchaft oder sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, das wissen auch Mitarbeiterinnen von Frauenhäusern oder Go-go-Tänzerinnen zu berichten – das hört eine vielleicht auch aus der Wohnung von nebenan. Und das erfährt auch MacKinnon: von den vielen traumatisierten Frauen, die sie jeden Tag um Hilfe bitten; von den kroatischen und muslimischen Bosnierinnen, die sie seit 1994 in New York in einer zivilrechtlichen Klage gegen den ehemaligen bosnischen Serbenführer Karadzic auf Genozid und Massenvergewaltigung vertritt. Tatsache ist und bleibt, dass die sexualisierte Gewalt von Männern gegen Frauen – trotz den Bemühungen der Frauenbewegung – nach wie vor an der Tagesordnung ist. Eine muss ja nicht mit MacKinnon einig sein darin, Pornographie sei der Motor der Misogynie, und finden, es sei vordringlicher, etwas gegen die Benachteiligung der Frauen im ökonomischen und politischen Sektor zu tun. Was hingegen an «Only Words» überzeugt, ist Mac Kinnons Attacke gegen den üblichen «Absolutismus in der Auslegung des Ersten Amendments» im US-amerikanischen Recht. Auf dem so entstehenden «Marktplatz der Ideen» bleibe der öffentliche Protest von geschlagenen und gequälten Frauen – der notabene durch die Neue Frauenbewegung überhaupt erst vernehmbar gemacht wurde – letztlich auf der Strecke; «alles nur Einbildung», heisse es normalerweise, meint MacKinnon zu Recht. Zu Recht.

***Anna Wegelin ist Kulturredaktorin der «Wochen-Zeitung»**

Catharine MacKinnon plant diverse öffentliche Auftritte in der Schweiz. Bei Redaktionsschluss stand folgender Termin fest: Basel, SBV, Viaduktstr. 33, Di, 17.6.97, 18 Uhr: Vortrag zu «Sex Equality: A Critical Look». (MacKinnon versteht Deutsch.)

Literatur

- Sexual Harassment of Working Women (1979). Dokumentiert eine erfolgreiche Klage gegen sexuelle Belästigung in der Ausbildung an der Yale University. Klägerinnen waren MacKinnon und ihre Mitarbeiterinnen vom New Haven Law Collective, einem Rechtsanwältinnenbüro, das soziale und ethnische Minderheiten vertrat. Der Fall war ausschlaggebend für die Einführung eines Gesetzes über sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz auf nationaler Ebene in den USA.
- Feminism, Marxism and the State. In: Signs Journal of Women: Ein theoretisches feministisches Manifest von MacKinnon, einschliesslich juristischen Erwägungen. Culture and Society (7/515, 1982 & 8/635, 1983). Teil I dt.: Ein Theorieprogramm. In: Denkverhältnisse Feminismus und Kritik. (Hrsg.) Elisabeth List und Herlinde Studer. Suhrkamp (1989).
- Pornography and Civil Rights (1988). Dokumentiert die (Vor-)Arbeit zum Gesetzesentwurf, den MacKinnon zusammen mit Andrea Dworkin 1984 auf Geheiss des Stadtrats von Minneapolis ausgearbeitet hat. Er sieht die Möglichkeit für die Schadenersatzklage für (weibliche) Opfer sexueller Gewalt vor.
- Toward a Feminist Theory of the State (1989). Dokumentiert MacKinnons Lobbyarbeit im Kampf um die Institutionalisierung des Fachs feministische Staats- und Rechtstheorie im US-Unibetrieb.
- Only Words (1993). Dt. «Nur Worte», aus dem Amerikanischen von Susanne Baer. Fischer (1994). Fordert die Ahndung von Pornographie unter dem Gleichheitsgesetz (sexual equality) vs. die Freistellung von Pornographie als «freie Meinungsäusserung», die laut MacKinnon die herkömmliche Auslegung in der US-Rechtspraxis ist.

Dieses Jahr erscheinen werden:

- In Harms Way: The Pornography Civil Rights Hearings (Harvard University Press). Eine Sammlung von Hearings mit weiblichen Opfern von Pornographie, die im Zusammenhang mit dem Gesetzesentwurf von 1984 (siehe «Pornography and Civil Rights») in diversen US-Städten stattfanden.
- Sexual Equality (Harvard University Press). Urteils-Fallbeschreibung im Bereich der Geschlechtergleichheit, mit Bezug auf Philosophie, relevante Literatur usw. MacKinnon arbeitet seit 1979 an dem Thema.